

Briefe von Weber, v. Schulte an General Kirejew [Schluss]

Autor(en): **Weber, Theodor / Schulte, F. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe von Weber, v. Schulte an General Kirejew.

(Schluss.)

Bonn, den 4. September 1895.

1.

Ew. Excellenz

danke ich verbindlichst für die herzliche Theilnahme, welche Hochdieselben gelegentlich meiner bischöflichen Consecration in Bern mir bezeigt haben. Die guten Wünsche, die mir von mehreren hervorragenden Mitgliedern der orientalischen Kirchen ausgesprochen worden sind, sind mir ganz besonders erfreulich gewesen. Sie liefern mir den sprechenden Beweis dafür, dass die altkatholischen Kirchen des Ostens seit dem Jahre 1870 im Geiste und in der Liebe Christi einander schon bedeutend näher gekommen sind, und sie geben mir die Hoffnung, dass die Zeit nicht mehr ferne sein wird, in der sie sich zu der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche vereinigen werden. So weit in meinen Kräften steht, werde ich gerne und freudig an dem Zustandekommen dieses grossen, Gott wohlgefälligen Werkes mitarbeiten.

Indem Ew. Excellenz ich alles Gute wünsche und mich angelegentlichst empfehle, bin ich mit freundlichem Grusse

Hochderselben ergebener

Dr. Th. Weber,

katholischer Weihbischof.

Bonn, den 16. Juni 1896.

2.

Excellenz!

Euer Excellenz danke ich verbindlichst für die wiederholten gütigen Zuschriften, welche ich von Hochdenselben empfangen habe. Die letzte, d. d. Moskau 2. Juni, hat in mir den lebhaften Wunsch erweckt, bei Sr. Königlichen Hoheit, dem Grossherzoge von Sachsen-Weimar, einmal eine Audienz zu erhalten und mit

ihm eine Unterredung über den Altkatholicismus führen zu können. Einstweilen fehlt es mir dazu freilich an Zeit. Aber ich werde die Sache im Auge behalten und sie bei nächster Gelegenheit, vielleicht im kommenden Herbste, ins Werk zu setzen suchen. Euer Excellenz danke ich bestens für die gütige Vermittelung, durch welche Sie mir die Gelegenheit dazu gegeben haben.

Der Tod unseres Freundes, des Bischofs Reinkens, hat die Antwort der altkatholischen Bischöfe Hollands, Deutschlands und der Schweiz, sowie des Bisthumsverwesers in Österreich an die St. Petersburger Commission verzögert. Indessen ist die Antwort schon entworfen. Zur definitiven Feststellung bedarf es aber noch einer Conferenz der Bischöfe, die voraussichtlich erst im Monat August stattfinden kann. In der Antwort werden wir uns durchaus nach dem bewährten Grundsatz: „Quod ubique, quod semper, quod ab omnibus“ richten. So wird sie sicherlich dazu dienen, noch bestehende Schwierigkeiten zu beseitigen und in der Vereinigung uns einander näher zu bringen.

Warum der diesjährige Congress eigentlich ausfällt, weiss ich auch nicht. Ich vermuthete, dass die schwierigen Verhältnisse in Österreich die Hauptschuld sind.

In nächster Woche muss ich auf längere Zeit amtlich verreisen.

Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner unwandelbaren Hochschätzung und Freundschaft.

Euer Excellenz ergebener
Theod. Weber,
katholischer Bischof.

privatim

Bonn, den 24. März 1897.

3.

Euer Excellenz

freundliches Schreiben, welches ich soeben erhalte, beantworte ich umgehend.

Die Polemik im D. M. zwischen dem Theologen und Laien ¹⁾ habe ich von Anfang an bedauert, allein ich habe sie nicht verhindern können.

¹⁾ «Deutscher Merkur»!

1. Die Bezeichnung des Laien als „eines umgekehrten Russen“ ist von dem Theologen sicherlich nicht schlimm gemeint. Er will sagen: Wie der Laie ihm zu wenig Gewicht auf das Dogma zu legen scheine, so gingen unter den Russen *manche* über das Dogma hinaus, indem sie auch solches, was frei gegeben werden müsse, zur unantastbaren Würde des Dogma erheben wollten. Der Theologe hat aber sicherlich nicht an *alle* Russen dabei gedacht, am wenigsten an Ew. Excellenz.

2. Die Intercommunion mit den Anglicanern ist *ohne Zweifel* verfrüht. Ich nehme keinen Anstand zu sagen, dass unsere Bischöfe diese zur Zeit besser unterlassen hätten. Allein das war ein *rein persönlicher* Act der Bischöfe, der als solcher *die Kirche* nicht berührt. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, dass man denselben ein- für allemal soll begraben sein lassen.

Auch darin stimme ich Ew. Excellenz bei, dass unsererseits an eine Union der altkatholischen und der orientalischen Kirchen mit der anglikanischen *nicht* gedacht werden kann, bevor die 39 Artikel *formell* aufgehoben sind. Wäre dies geschehen, dann könnte man der Sache näher treten. Indessen wird die Erfüllung dieser Vorbedingung wohl noch lange auf sich warten lassen. Übrigens wird Sie der Artikel in No. 12 des D(eutscher) M(erkur) von Herrn Geh. Rath von Schulte wohl auch befriedigen, so wie er mich befriedigt hat.

Unerschütterlich fest steht der Grundsatz: „Eine Union der Kirchen ist nur möglich auf dem Boden des Dogmas der alten ungetheilten Kirche, denn diese allein ist die una, sancta, catholica et apostolica ecclesia des Nicaenums.“

Mit freundlichem Grusse

Ihr ergebenster

Th. Weber, katholischer Bischof.

Nürnberg, 17. Juni 1897.

4.

Euer Excellenz

beehre ich mich ganz ergebenst mitzutheilen, dass ich seit dem 7. Juni auf amtlichen Reisen bin. Ihr gefälliges Schreiben vom 11. Juni ist mir hierher nachgeschickt worden. Leider kann ich am 2., 3. und 4. Juli (neu St.) in Bonn noch nicht zurück sein, da ich am 4. Juli im Grossherzogthume Baden

noch zu firmen habe. Wahrscheinlich komme ich erst am 8ten oder 9. Juli nach Bonn zurück. Herr Professor Reusch ist seit langer Zeit krank und nicht in Bonn; er ist in Schlangenbad bei Wiesbaden. Voraussichtlich werden Euer Excellenz die Herren von Schulte und Langen am 2., 3. und 4. Juli in Bonn aber treffen.

Mit freundlichem Grusse
Euer Excellenz ergebener
Th. Weber.

Bonn, den 21. August 1897.

5.

Hochverehrter Herr und Freund!

Soeben erhalte ich Ihren Brief; ich antworte umgehend.

Es freut mich sehr, dass unsere letzte Besprechung in Bonn so gute Früchte getragen hat. Wir Abendländer haben den allerbesten Eindruck empfangen, und es ist ein sehr gutes Zeichen, dass das Gleiche bei Ihnen, den Orientalen, der Fall war. Auf dem Boden des Dogmas — das ist meine feste Überzeugung — sind wir vollkommen einig. Ist dies aber der Fall, so steht der formellen Union beider Kirchen auch nichts mehr im Wege. Gebe Gott, dass dieselbe bald herbeigeführt werde. Die Sache ist für die christliche Entwicklung des Orients wie des Occidents in der Zukunft — darin stimme ich Ihnen bei — von nicht zu berechnender Bedeutung.

Nach Wien komme ich ganz gewiss, und ich freue mich, die Herren aus St. Petersburg dort wieder zu finden. Indessen kann ich erst Mittwoch den 1. September gegen Abend in Wien eintreffen. Am 31. August sind in Coblenz Kaiserfeste, denen ich mich nicht entziehen kann und darf. Ich kann daher erst in der Nacht vom 31. August auf den 1. September mit dem Orient-Expresszuge nach Wien abfahren und werde gegen 5 Uhr Abends am 1. September dort eintreffen.

Ihrem Urtheile über die Anglikaner stimme ich durchaus bei.

Hiermit schliesse ich für heute. Ich habe sehr viel zu thun. Also auf frohes Wiedersehen. Möge Gott unsere gemeinsamen Bemühungen segnen.

In grösster Hochschätzung und mit freundlichem Grusse

Ihr ergebener

Theodor Weber, katholischer Bischof.

Bonn, den 21. März 1898.

6.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Euer Excellenz beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 12. c. ergebenst folgendes zu erwidern.

1. Die (alt)katholischen Gelehrten haben den fruchtbaren Boden der Bonner Conferenzen (1874/5) *nicht* verlassen und werden ihn *nie* verlassen.

2. Der „Deutsche Merkur“ hat weder einen officiösen Charakter, sondern jeder trägt für die Artikel, die er hineinschreibt, persönlich die Verantwortung.

3. Das Referat über die Auslassung des Bisthumsverwesers Cech in No. 37 pag 1 des D. M. ist ungenau und missverständlich, während das altkath. Volksblatt in No. 37 pag. 1 das richtige hat und den altkatholischen Standpunkt wenn zwar kurz so doch genau ausdrückt. Übrigens hebt doch auch der D. M. hervor, dass wir die Einigung anstreben „auf der Basis des freien Festhaltens an den wesentlichen Lehren der gesammten Kirche“, wobei offenbar das Richtige gedacht und die *una sancta, catholica et apostolica* des Nicaenischen Symbols gemeint ist.

Die Antwort auf das letzte Gutachten der St. Petersburger Commission wird sich wohl noch etwas verzögern. Sie wird aber sicherlich durchaus auf dem Boden der alten ungetheilten Kirche stehen und, so hoffe ich, der Einigung förderlich sein.

Mit freundlichem Grusse

Ihr ergebener

Theodor Weber, katholischer Bischof.

Bonn, den 11. November 1898.

7.

Hochgeehrter Herr und Freund!

In Erwidrung des gefälligen Schreibens vom 10. bemerke ich vor allem, dass Prof. Sepp weder Altkatholik ist noch jemals gewesen ist. Er hat sich, soviel ich weiss und wie unser hiesiger Pfarrer aufs bestimmteste versichert, niemals einer

alkatholischen Gemeinde angeschlossen; er ist ein sogenannter liberaler römischer Katholik.

Was den Aufsatz des p. Sepp in dem letzten Hefte der *Revue de Théologie*¹⁾ überhaupt angeht, so ist derselbe mir von Anfang bis zu Ende unverständlich. Der Altkatholizismus hat mit ihm gar nichts zu thun. Herr Sepp hat in ihm seine persönlichen Meinungen kund gegeben — *c'est tout*. Warum Herr Prof. Michaud ihn aufgenommen, weiss ich nicht, wahrscheinlich weil er glaubte, in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, wie die *Revue* ist, auch einmal dem Altkatholicismus fremdartigen Meinungen den Zutritt nicht versagen zu sollen.

In Beziehung auf den Schlusssatz des erwähnten Aufsatzes pag. 755 muss ich bekennen, dass er so, wie er dasteht, Unsinn ist. Christus hat den Mosaismus nicht „aufgehoben“, sondern „erfüllt“. Und die 10 Gebote haben im Christenthum ihre Gültigkeit nicht verloren, sondern sind durch das zweifache Gebot der Gottes- und Nächstenliebe nur auf ihren letzten Grund zurückgeführt. Daher heisst es auch in unserm officiellen Katechismus *Frage* 122 pag. 28: „Hat Gott bestimmte Vorschriften gegeben über die Liebe zu ihm und dem Nächsten?“ *Antwort*: „Ja; im alten Bunde hat Gott durch Moses auf dem Berge Sinai die zehn Gebote gegeben, welche für alle Zeiten gelten.“

Durch das Vorstehende sind, so hoffe ich, Ew. Excellenz Bedenken vollständig gehoben.

Überlassen wir den Herrn Dr. Sepp getrost sich selbst. Überhaupt wäre es gut, wie mir scheint, wenn im Oriente die rechte Vorstellung über die *Revue de Théologie* verbreitet würde, nämlich, dass sie keine officielle Zeitschrift sei und dass die Mitarbeiter derselben für ihre Abhandlungen allein verantwortlich seien.

Vielleicht komme ich Samstag den 19. c. auf einen oder zwei Tage nach Wiesbaden. Würde ich da noch die Freude haben, Sie zu treffen?

Unsere Antwort an die russische Commission liegt jetzt den holländischen Bischöfen vor. Ich hoffe, sie bald nach St. Petersburg senden zu können; auch vertraue ich, dass die orientalische Kirche in ihr den reinen Glauben der alten ungetheilten Kirche wiederfinden wird.

¹⁾ Siehe *Revue intern.* I. c. 1898. «Esra und sein Kanon» S. 750—755. Prof. Dr. Sepp.

Ich bin fortgesetzt in Arbeit, aber es geht mir recht gut.
Indem ich ein Gleiches von Ihnen hoffe, bin ich

in grösster Hochschätzung mit freundlichem Grusse

Ew. Excellenz ergebener

Theodor Weber, katholischer Bischof.

Bonn, den 24. November 1898.

8.

Sehr geehrter Herr und Freund!

Einliegend schicke ich die Thesen¹⁾ zurück. Ich habe mir erlaubt, einige Correcturen anzubringen; ich bin der Meinung, dass ihre Veröffentlichung nützlich sein wird.

Es hat mich gefreut, Sie in Wiesbaden wiedergesehen zu haben. Möge es Ihnen stets gut gehen! Mit freundlichem Grusse in Eile

Ihr ergebener

Theodor Weber, katholischer Bischof.

Bonn, den 13. Dezember 1898.

9.

Euer Excellenz

beehre ich mich in Abschrift die Fassung zu überreichen, welche ich Ihrer Bemerkung zu No. 9 gegeben habe, die Redaction der Revue nahm sonst Anstand, den Artikel zu zeichnen. Ich hoffe, dass Sie meiner Fassung zustimmen und bitte Sie, dies Herrn Professor Michaud zu erklären.

Mit freundlichem Grusse

Ihr ergebener

Theodor Weber,

kath. Bischof.

¹⁾ Es ist die Rede von den berühmten «Thesen über das Filioque» von Prof. W. W. Bolotoff, gedruckt in *Revue intern.* 1898 S. 681—712.

Bonn, den 14. Februar 1899.

10.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Euer Excellenz bitte ich um Entschuldigung, dass ich erst heute auf Ihre beiden Briefe antworte. Der Tod des Herrn Dr. Melzer¹⁾ hat mir soviel Arbeit gebracht, dass ich meine Correspondenz nur dürftig erledigen konnte.

Selbstverständlich freue ich mich auf Ihren in Aussicht gestellten Artikel für den Deutschen Merkur. Es kann nur von Vortheil sein, wenn zwischen Orientalen und Occidentalen volle Klarheit herrscht und wir uns gegenseitig immer besser kennen lernen. Ihrer Zuschrift sehe ich mit Interesse entgegen.

Dass die Antwort an Maltzew in der officiellen Zeitung der H. Synode erschienen ist, freut mich ebenfalls.

Mit diesem wenigen muss ich für heute schliessen.

In grösster Hochschätzung
mit freundlichem Grusse Ihr ergebener

Theodor Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, den 28. März 1900.

11.

Ew. Excellenz

wollen gütigst entschuldigen, dass ich erst heute dazu komme, Ihre Zeilen vom 12. c. zu beantworten. Der Familie Reusch²⁾ habe ich Ihre Teilnahme an dem Tode unseres Freundes überbracht; sie lässt Ihnen herzlich für dieselbe danken. Der Tod war für unsern Freund eine Erlösung von langem Siechthume. Gott wird ihm alles vergelten, was er zu seiner Verherrlichung durch Wort und Schrift getan hat.

Auf die von Ihnen angekündigten Briefe freue ich mich sehr. Es ist sicherlich von guten Folgen, wenn im Oriente die Kenntniss des deutschen Altkatholicismus mehr verbreitet wird.

¹⁾ Dr. Ernst Melzer (1835—1899), ein philosophischer Schriftsteller. Siehe *Revue intern.* 1899, S. 444, 445.

²⁾ Franz Heinrich Reusch (1825, † 3. März 1900) Siehe *Revue intern.* 1900, S. 374, 375.

Ich bin in unablässiger Arbeit und werde vom Monat Mai an wieder viel auf amtlichen Reisen sein. — Unter Kreuzband erlaube ich mir, ein Exemplar meines diesjährigen Hirtenbriefes ergebenst zu überreichen.

Mit freundlichem Grusse

Euer Excellenz ergebener
Theod. Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, den 14. Oktober 1900.

12.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Empfangen Ew. Excellenz meinen verbindlichsten Dank für das freundliche Schreiben vom 21. September. Es wird mich sehr freuen, Sie Ende October bei mir in Bonn zu sehen; doch muss ich bemerken, dass ich vom 20.—22. (incl.) und vom 25.—29. (incl.) October (n. St.) auf amtlichen Reisen von hier abwesend bin. Ebenso bin ich vom 3.—5. (incl.) November nicht hier. Sie haben wohl die Güte, mir den Tag Ihrer Ankunft vorher mitzutheilen und bei mir abzusteigen.

Selbstverständlich bin ich bereit, Ihnen gegen Herrn Prof. Chussek¹⁾, soweit ich vermag, zu helfen. Hoffentlich kommen wir zuletzt doch zu unserem von uns beiden gleich sehr ersehnten Ziele.

Mit freundlichem Grusse, auch an Herrn Janyschew

Ihr ergebenster
Theodor Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, den 3. Juli 1901.

13.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Soeben erhalte ich Ihren Brief; ich antworte umgehend, in der Hoffnung, dass diese Zeilen Euer Excellenz in der Heimath noch erreichen werden.

¹⁾ Aleksander T. Gussek, der gewesene Professor der Kazaner Geistlichen Akademie, welcher einige Broschüren und ein Buch gegen die alt-katholische Lehre schrieb.

Den ganzen Monat Juli bin ich hier in Bonn. Ihr Besuch am 12. oder 13. Juli (neu. St.) wird mir sehr angenehm sein. Auch verspreche ich mir von unseren Verhandlungen das Beste.

In dem Juli-September-Hefte der Revue befindet sich ein ungeschickter Artikel von Diamedes Kyriakos (Athen)¹). Der gute Mann versteht viel zu wenig die deutsche Litteratur, über die er schreibt. Doch über dieses und anders mündlich. In der Hoffnung, dass Euer Excellenz eine glückliche Reise haben und wir uns froh und gesund wieder sehen werden, grüsst freundschaftlichst

Euer Excellenz ergebener
Theodor Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, den 25. October 1901.

14.

Hochgeehrter Herr und Freund!

In Erledigung Ihres gefälligen Schreibens vom 23. c. spreche ich zunächst meine Freude darüber aus, dass sie jetzt wieder in Deutschland sind, in der Hoffnung, dass Sie sich hier recht wohl fühlen mögen.

Während des ganzen September war ich auf amtlichen Reisen. Bei meiner Rückkehr gegen Ende des Monats fand ich einen solchen Haufen dringender Arbeiten vor, dass ich in den ersten Wochen des October mich an die bei mir liegenden Thesen nicht geben konnte. Erst vor wenigen Tagen habe ich sie wieder in die Hand nehmen können, aber zu meinem grossen Bedauern muss ich gestehen, dass ich in einer mir zusagenden Bearbeitung derselben nicht recht weiter gekommen bin. Soll die Arbeit in der Revue internationale als eine die Ansichten des abendländischen Episkopates der Altkatholiken enthaltende veröffentlicht werden, so müsste sie meines Erachtens in folgender Art eingerichtet sein. Ich nehme an, dass die mir übergebenen Thesen des Herrn Prof. Gussew dessen Ansichten getreu und in allen wesentlichen Punkten wiedergeben. Ist dies der Fall, so müssten die Aufstellungen desselben vor allem unter einige Hauptgesichtspunkte gebracht werden, z. B. a) die Erkenntniss-

¹) *Revue* 1901. „Das XIX. Jahrhundert in religiöser Hinsicht“, S. 481—493

quellen der Rechtgläubigkeit und die Erfordernisse der Zugehörigkeit zur Kirche Jesu Christi, b) die dogmatische Lehre über das Verhältniss des Sohnes zu den beiden anderen Personen der einen Gottheit, c) das Dogma von der Gegenwart des Herrn in der hl. Eucharistie. So würde die Arbeit eine fließende, wie aus einem Gusse und dadurch würde sie meines Erachtens sowohl formell als inhaltlich gewinnen. — Leider mangelt es mir an Zeit, die Arbeit so, wie das erforderlich wäre, zu machen. Nicht nur, weil ich hier auf längere Zeit mit Arbeiten überhäuft bin. Vielleicht muss ich auch in der nahen Zukunft wieder eine längere Reise machen, so dass ich die erforderliche Ruhe zu der in Rede stehenden Ausarbeitung nicht finden kann. Für den rechten Mann dazu halte ich Herrn Prof. Michaud in Bern, etwa in Verbindung mit Herrn Bischof Herzog. Ich erlaube mir daher die Frage, ob Sie gestatten, dass ich die Thesen des Herrn Prof. Gussew und Ihre Gegenthesen mit den Änderungen, welche ich vorgenommen habe, an Prof. Michaud schicke, mit der Bitte, die Arbeit zu übernehmen. Würden Sie vorher dieselbe Bitte an Michaud richten, so würde er sicherlich um so eher darauf eingehen. Einer gütigen Antwort sehe ich Ihrerseits entgegen.

Gern würde ich Sie hier in Bonn wieder einmal begrüßen. Herr von Schulte ist auch anwesend. Nach Wiesbaden zu kommen ist mir jetzt aus den in dem Vorhergehenden enthaltenen Gründen leider nicht möglich.

Indem ich hoffe, dass der vorhergemachte Vorschlag zum Ziele führt und so eine der Union unserer Kirchen förderliche Arbeit zu Stande kommt, bin ich in grösster Hochschätzung mit freundlichem Grusse

Ew. Excellenz ergebener
Theodor Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, den 21. November 1901.

15.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Besten Dank für Ihren freundlichen Brief. Herr v. Maltzew lässt auch mir alle seine Schriften zuschicken, so auch die 2 Bände Menologien. In denselben (auch in den früheren) stehen

allerdings gräuliche Dinge, so in Menologion II werden wir Altkatholiken wieder mit dem Grafen Tolstoj zusammengestellt, in denen behauptet: wir läugneten „die Ächtheit der Evangelien“¹⁾. Von den vielen Legenden, die v. M. zu Dogmen stempeln will, will ich erst gar nicht reden. Den ersten Theil der Thesen habe ich an H. Michaud geschickt; ich hoffe, dass er die Arbeit in das nächste Heft der Revue aufnimmt; der Schluss wird dann in April-Heft folgen. Dem Herrn von Maltzew habe ich auch mehrere Zeilen gewidmet und ihm seine thörichten Urtheile über die Kirchen der Altkatholiken vorgehalten. Hoffentlich geht es Ihnen recht gut. Ich habe viel Arbeit.

Mit freundlichem Grusse

Ihr ergebener

Th. Weber.

Bonn, den 29. November 1901.

16.

Ew. Excellenz

sende ich hiermit auf Wunsch das Menologion II des Herrn von Maltzew und bitte um gelegentliche Rückgabe.

Den ersten Theil der Arbeit gegen Herrn Prof. Gussew werden Sie durch Michaud wohl bald erhalten; den zweiten Theil werde ich ehestens in Angriff nehmen.

Mit freundlichem Grusse .

Ihr ergebener

Theodor Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, den 11. December 1901.

17.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Auf Ihr Schreiben von gestern antworte ich, wenn auch in grosser Eile, umgehend und zwar Folgendes.

Die Lehre der Orthodoxen orientalischen Kirche (Philarets Katechismus) bezüglich der *ökumenischen* Kirche Christi ist ganz

¹⁾ *A v. Maltzew*, Menologien der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes. II. Theil. Berlin 1901. S. XX. Bemerkung.

richtig. Diese Kirche ist in der That eine von Gott (Christus) instituirte Gesellschaft der Menschen, die durch *a*) die orthodoxe Lehre, *b*) das Gesetz (die Gebote) Gottes, *c*) durch die (von den Aposteln im Auftrage Christi durch Gebet und Handauflegung eingesetzte) Hierarchie und *d*) durch die (von Christus eingesetzten) Sakramente mit einander verbunden sind. Diese vier Stücke hat die Kirche als solche vor ihrer Trennung in eine orient- und occident Hälfte *in Reinheit und Unversehrtheit* festgehalten; sie als solche hat die vier Stücke *weder durch Zusätze vermehrt noch durch Wegnahme vermindert*. Nun trat aber gegen Ende des ersten Jahrtausends die Trennung ein. Der Orient sowohl als der Occident, beide nahmen jene Hinterlassenschaft Christi in sich herüber; aber die partikuläre Entwicklung, welche jede der beiden Kirchenhälften nun die Jahrhunderte hindurch durchmachte, brachte es hier wie dort mit sich, dass die eine der beiden Kirchenhälften die oben erwähnte Hinterlassenschaft Christi durch diese, die andere durch jene Zusätze bereicherte und dadurch mehr oder weniger verunstaltete. Handgreiflich ist das in der occidentalischen Kirchenhälfte geschehen z. B. durch die neuen vatikanischen Dogmen des 18. Juli 1870. Aber auch die orientalische Kirche hat sich davon nicht ganz frei erhalten, wie z. B. dadurch erwiesen wird, dass eine starke Strömung in derselben den Ausgang des hl. Geistes vom Vater *allein* und die Transsubstantiation als *Dogmen* behauptet und geltend macht. Welche Gesellschaft von Menschen bildet denn nun bei dieser Sachlage die *ökumenische Kirche Christi*? Offenbar in beiden Kirchenhälften (der oriental. und occidental.) doch nur die, welche die oben nach Philaret genannten 4. Stücke der ökumenischen Kirche *in Reinheit und Unversehrtheit* festhalten, dagegen jede Verunstaltung derselben sei es durch Zusatz oder Wegnahme zurückweisen. Und alle, die zu dieser Gesellschaft gehören, mögen sie sich im Oriente oder im Occidente befinden, sind zu dem hohen Berufe ausersehen, dahin zu wirken, dass die Kirche, zu der sie gehören, alle zu der Hinterlassenschaft Christi nicht gehörenden Elemente von sich ausstosse, auf dass so die *ökumenische Kirche Christi ohne Flecken und Runzeln* wiederhergestellt und nach dem endlichen Gelingen dieses grossen Werkes Eine Herde und Ein Hirt werde.

Möge Ihnen, hochgeehrter Freund, diese flüchtige Skizze einen, wenn auch schwachen, Einblick gewähren in die Ge-

dankenwelt, von der ich bezüglich des wahren Begriffes der ökumenischen Kirche Christi seit langer Zeit ergriffen bin. Ich verdanke diese Einsicht ganz wesentlich unseren Verhandlungen mit den Orientalen und nicht zum geringsten Theil Ihren Anregungen. Haben Sie Dank dafür. Doch nun muss ich abbrechen; ich muss an dringende Arbeiten.

Ich hoffe, dass es Ihnen fortwährend gut gehe und bin mit freundlichem Grusse Ihr ergebener

Theodor Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, den 21. December 1901.
18.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Vorerst wünsche ich Ihnen von Herzen gute und baldige Besserung. Auch ich hüte seit 8 Tagen das Zimmer und leide an einem Hexenschusse. Es geht aber schon wieder besser. So viel ich mich erinnere, sage ich in meinem letzten Briefe an Sie nicht, das *ex patre solo* sei in der orient. Kirche Dogma, wohl aber *eine gewisse Richtung* in der orient. Kirche (die Maltzew, Gussew u. s. w.) wolle es uns Abendländern als Dogma aufdrängen. Ganz klar wird die Sache auch in dem Artikel über die Thesen, den das nächste Heft der Revue bringen wird. Sie können sich vollständig beruhigen: Ich werde der oriental. Kirche die Fehler Einzelner sicher nicht aufbürden. Über Ihren Artikel in No. 51 des Volksblattes habe ich mich sehr gefreut; auch das ist eine *Philippica contra Maltzew*. Es wird mich freuen, wenn ich durch meine Arbeiten in der Revue der Annäherung unserer Kirchen etwas nütze. Übrigens bin ich mit Arbeit überlastet. Ich werde aber sorgen, dass der Schlussartikel über die Thesen in das Aprilheft der Revue kommt. Zum Schlusse herzliche Glückwünsche zum heiligen Weihnachtsfeste und zum Neuen Jahre. *Totus tuus.*

Ihr **Th. Weber.**

Bonn, den 29. December 1901.
19.

Hochverehrter Herr und Freund!

Gott sei dank, dass Sie der Gefahr entronnen und nun wieder auf der Besserung sind. Aber nehmen Sie sich doch ja in Acht,

dass die Besserung auch stetig fortschreitet. Sie müssen wieder ganz gesund werden und wenigstens so lange in voller Kraft sein, bis die unio ecclesiarum erreicht ist. Das walte Gott und darum werde ich ihn beständig bitten.

Auch mir geht es besser, aber immer noch nicht gut. Ich werde mich einmal von einem tüchtigen Arzte untersuchen lassen. Nun! Gott sei mit uns beiden. Mit den besten Wünschen in alter Treue

Ihr ergebener

Th. Weber.

Bonn, den 1. März 1902.

20.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Haben Sie besten Dank für Ihre gestrigen Zeilen. Ich glaube daraus entnehmen zu können, dass Sie wieder vollständig gesund sind. Darüber freue ich mich und dafür danke ich Gott von Herzen. Auch ich habe viele Wochen hindurch an meinem sehr schmerzhaften Rückenleiden gelitten. Heisse Bäder und allerlei Medicamente haben mich wiederhergestellt, aber an einer gewissen Schwäche leide ich immer noch, so dass ich die Bäder, wenigstens zwei in der Woche, fortwährend noch nehme und mir noch Schonung auflegen muss. Das Schlimmste an der Sache war, dass sie mich am Arbeiten völlig hinderte. In Folge dessen war es mir unmöglich, soweit zu kommen, dass das Ganze der Abhandlung contra Gussew in das Aprilheft der Revue kommen konnte. Ein Stück habe ich in den letzten Tagen aber fertigmachen können. Vielleicht schicke ich das an Michaud noch für das Aprilheft und lasse den Schluss dann im Juliheft nachfolgen.

Den 3. März. So weit bin ich vorgestern im Schreiben gekommen, als ich unterbrochen wurde. — In dieser Woche wird die Einladung zu dem diesjährigem Congresse in den altkath. Blättern erscheinen. Er wird in den Tagen vom 5. bis 8. August in Bonn stattfinden. Hoffentlich werden sich an ihm viele Orientalen beteiligen, vor allem Sie und Herr Janyschew, den ich bei Ihrer Rückkehr nach St. Petersburg herzlich zu grüssen bitte. Ich möchte annehmen, dass meine Arbeit doch auch auf die

Herren Gussew und Maltzew einigen Eindruck machen wird. Wie ich glaube, habe ich die Argumente, die Herr Gussew für sein *ἐκ τοῦ πατρὸς μόνου* aus der 3ten und 4ten ökumenischen Synode entnimmt, gänzlich entkräftet; jetzt gehe ich um seine Beweisführung aus den Vätern. Hätte ich nur meine alte Arbeitskraft wieder!

Nun wünsche ich Ihnen, hochverehrter Freund, eine gute und glückliche Reise. Gott erhalte Sie recht gesund und lasse uns beide die Krönung des Einigungswerkes erleben, das wir mit so grosser Liebe gepflegt haben.

In der Hoffnung auf frohes Wiedersehen im Herbste in alter Gesinnung

Ihr ergebener
Theodor Weber.

Bonn, den 25. November 1902.

21.

Hochverehrter Herr und Freund!

Haben Sie Dank für Ihren verständnissvollen Brief. Ich beantworte die mir vorgelegten Fragen aus Mangel an Zeit freilich nur kurz, aber doch, wie ich hoffe, mit aller Bestimmtheit und zu Ihrer Zufriedenheit. ad 1. Die orthodoxe Kirche des Orients ist mit der ungetheilten ökumenischen Kirche Christi *in Dogma* identisch, wofern sie α) kein einziges Dogma der letzteren negirt, β) keine Lehre als Dogma festhält, der in der letzteren die Auctorität des Dogma *nicht* zuerkannt wurde. Das unter α) Gesagte ist entschieden der Fall. Von dem unter β) Gesagten wage ich das nicht entschieden zu behaupten, da es in der orthodoxen Kirche wenigstens breite Strömungen gibt, welche Lehren, die die ungetheilte Kirche nicht als Dogmata ansah, zu solchen zu erheben bestrebt sind (z. B. von Maltzew, Goussew und ihre Anhänger).

ad 2. Vollkommen mit Ihnen einverstanden. Ist Jemand in seinem Inneren (in der gläubigen Ueberzeugung) orthodox, so hat er auch die *moralische* Pflicht, demnach zu „handeln“ und einer orthodoxen Kirche sich anzuschliessen oder, wie wir Altkatholiken gethan haben, mit seinen Gesinnungsgenossen zu einer orthodoxen Partikularkirche sich zu vereinigen. Sachlich

mit Ihnen vollkommen einverstanden, möchte ich aber doch Ihren Ausdruck: „der Hierarchie sich freudig *unterwerfen*“ vermeiden. Denn in der Kirche Christi kann von „Unterwerfung“ des Einen unter den Andern eigentlich gar nicht die Rede sein, da alle Priester wie Laien nur *Einem* unterworfen sind: Christo! Sie wollen mit dem Ausdrucke aber wohl auch nur sagen, dass die Gläubigen die Functionen, mit derer Vollziehung Christus die Hierarchie betraut hat, an sich sollen vollziehen lassen und damit bin ich wieder durchaus einverstanden.

ad III. Wieder mit Ihnen vollkommen einverstanden, wie schon aus dem ad 2 hervorgeht. Wer durch seinen Glauben der orthodoxen Kirche angehört, hat auch die *moralische* Verpflichtung, Mitglied einer solchen zu werden. Freilich können sich dem grosse Schwierigkeiten entgegenstellen z. B. durch die räumliche Entfernung von einer orthodoxen Kirche u. s. w. Inwiefern der Betreffende diese überwinden kann, muss seiner gewissenhaften Erwägung überlassen bleiben und über sein Verhalten vermag nur *Einer* zu richten: Christus.

Ich freue mich von Herzen, in den besprochenen Punkten mit Ihnen vollkommen einig zu sein und Sie werden sich gewiss auch freuen. Schliesslich freundlichen Gruss von

Ihrem ergebenen

Theodor Weber.

Bonn, den 24. December 1902.

22.

Ew. Excellenz

wünsch ich vor allem ein beglückendes Christfest und zugleich im voraus ein gutes Neues Jahr. Sie bemühen sich so sehr um die Verherrlichung Christi durch Ihre Arbeit für die Einigung der Kirchen, dass der Gottes- und Menschensohn sicherlich vom Himmel her auf Sie blicken und Ihnen an Seinem Geburtsfeste die Fülle der Gnaden verleihen wird. Voraussichtlich ist darin auch eingeschlossen, dass Sie mir Ihre so schätzenswerte Freundschaft bewahren. Entschuldigen Sie gütigst, dass ich auf Ihre beiden letzten Briefe erst heute mit wenigen Worten antworte. Es lagen mir zu viele dringende Arbeiten im Wege.

M. (eines) E. (rachtens) ist es selbstverständlich, dass, „nach-

dem Brot und Wein der Leib und das Blut Christi geworden sind, sie auch der Leib und das Blut Christi bleiben“, so lange, als mit ihnen eine *wesentliche* Veränderung z. B. durch Verwesung, Verdauung u. s. w. nicht vor sich gehe. Die römische Kirche drückt das so aus, so lange die Gestalten (wesentlich unverändert) bleiben, *manentibus speciebus*. Darüber hege ich nicht den geringsten Zweifel.

Die Ausführungen des Bischofs Sergius¹⁾ im Altkath. Volksblatt gefallen mir im Allgemeinen recht gut; nur sein *Kirchenbegriff* ist mir unklar. Er scheint doch die orthodoxen Kirchen des Orients mit der *una sancta catholica et apostolica* des Nicänischen Symbols *schlechthin* identisch zu setzen. Das kann ich nicht zugeben. Haben die orientalische Kirche und haben wir Altkatholiken *alles Wesentliche* der ungetheilten Kirche beibehalten und *nichts dieser Fremdes* als etwas *ihr Wesentliches* angenommen, so sind unsere beiderseitigen Kirchen insofern mit der *ungetheilten* identisch, als jene sich *inhaltlich* mit dieser decken. Nichtdestoweniger ist doch keine unserer Kirchen als solche die ganze Kirche, so dass keine derselben, auch die orientalische nicht, *allein* ein ökumenisches Concil halten kann. Ob ein solches nach stattgefunder Union von den orientalischen Kirchen *und* den altkatholischen *zusammen* gehalten werden kann, lasse ich einstweilen dahin gestellt sein. Hiermit muss ich für heute schliessen. Nochmals beste Wünsche. In treuer Freundschaft

Ihr ergebener

Th. Weber,
Kath. Bischof.

Bonn, den 29. Januar 1904.

23.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Erst heute komme ich zu einer Antwort auf Ihre drei letzten Briefe — in Folge von Reisen und vielen Arbeiten. Ich beantworte zuerst Ihre beiden Fragen, selbstverständlich ganz in Ihrem Sinne.

1. Nach katholischer, selbstverständlich auch altkatholischer Auffassung (denn der Altkatholicismus ist ja nur der wahre und

¹⁾ Der jetzige offizielle Stellvertreter des Patriarchen von ganz Russland, der die Sowjet-Regierung anerkannte.

volle Katholicismus) ist in Folge der Consekration das frühere Brot und der frühere Wein nicht mehr Brot und Wein, sondern *der Leib und das Blut Christi*, gleichviel ob Jemand dieselben empfängt oder nicht; sie bleiben auch der Leib und das Blut Christi, solange die Gestalten (species, *φανόμενα*) bleiben. Das haben die altkatholischen bischöflichen officiellen Gutachten als die Lehre der Altkatholiken so bestimmt ausgesprochen, dass Niemand mit Grund daran zweifeln kann.

2. Der (deutsche) Altkatholicismus hat nur *ein* officielles Organ: Das altkatholische amtliche *Kirchenblatt*. Alle andere Organe, sowohl das altkatholische Volksblatt als auch der deutsche Merkur und die Revue internationale haben weder einen officiellen noch einen officiösen Charakter, sondern die Verfasser sind für ihre Artikel *allein* verantwortlich. Auch das ist zu wiederholten Malen *amtlich* erklärt worden, so dass jeder es wissen kann und auch wissen sollte, wofern er an den Unionsverhandlungen des Orients und Occidents ein Interesse hat. Daraus folgt selbstverständlich, dass Jeder, der den Altkatholicismus richtig beurteilen will, sich nur an die *officiellen* Actenstücke: seine liturgischen Bücher, das amtliche Kirchenblatt, die Synodalbeschlüsse und die Commissionsgutachten halten darf.

In der Lehre, Verfassung und dem Cultus — das füge ich noch hinzu — steht der Altkatholicismus durchaus auf dem Boden der alten, ungetheilten Kirche und er wird sich hüten, diesen Boden zu verlassen. Das geht auch wieder aus der Broschüre hervor, die ich mir erlaubt habe, Ew. Excellenz vor kurzem zuzuschicken. Ich hoffe, dass auch diese etwas beitragen wird, das Urtheil über den Altkatholicismus zu berichtigen.

Herr von Schulte ist mit seiner Frau in Ajaccio. Mir geht es bei viel Arbeit recht gut. Indem ich ein Gleiches von Ihnen hoffe, bin ich mit freundlichem Grusse

Ihr ergebener

Theodor Weber,
katholischer Bischof.

Bonn, 25. Dec. 1873.

1.

Hochgeehrter Herr Oberst!

Verzeihen Sie, dass ich so spät auf Ihre lieben Zeilen vom 20. Oct. antworte. Es war nicht meine Schuld. Unbezwingbare

Arbeiten, dann Correspondenzen, und die Commissionen zu Stande zu bringen, hielten mich ab. Jetzt ist Alles in Ordnung.

Die Commission besteht für die Unionsangelegenheiten mit der russischen Kirche aus den Herren Professoren Dr. *Langen* als Vorsitzendem, *Reusch* und *Knoodt*. Ersterer wurde zum Vorsitzenden bestimmt, weil Reusch anderweitig, zumal in diesem Jahre als Rector, beschäftigt ist. Ich bin nicht formell eingetreten, da mir die schwere Last der Administrationsgeschäfte auf dem Halse liegt und ich wahrscheinlich zum Reichstage als Abgeordneter gehe und dadurch 3 Monate von Bonn fern sein werde; ich brauche aber wohl kaum beizufügen, dass mein Interesse das *gleiche* bleibt und ich jedem Schritte meine volle Aufmerksamkeit widmen und über Alles werde informirt werden. Ich bitte also alle Briefe an Prof. der Theol. Dr. Langen in Bonn, Vierecksplatz 7, zu richten.

Die Fortschritte unserer Sache, die am 14. Sept. von Preussen, 7. Nov. von Baden, 15. Dec. von Hessen erfolgte formelle Anerkennung des Bischofs, die Gründung förmlicher Parochien in gegen 30 Orten in Preussen, ebensoviel in Baden, mehreren in Hessen, die im Zuge ist, der neuerliche Erwerb mehrerer tüchtiger Priester; das Studieren von 8 Theologen in Bonn u. s. w. sind Ihnen wohl zum Theil aus den Zeitungen bekannt.

Bezüglich der Art der Verhandlung stimme ich ganz Ihrer Ansicht bei; nur scheint mir im Hinblick darauf, dass Sie mehr Kräfte haben, dass die unsrigen bis jetzt und wohl noch einige Jahre enorm viel mit Seelsorgsarbeiten belastet sind, praktischer, wenn von Ihrer Seite ein *modus procedendi* und ein *schema quaestionum controversarum* aufgestellt würde. Es wäre da ein dogmatischer und ein disciplinärer Theil aufzustellen, letzterem z. B. Cölibat, Fasten, Ritus u. dgl. zu zuweisen. Von Herrn Prof. Ossinin ist weder mir eine Skizze zugekommen, noch finde ich eine solche in den Acten des Constanzer Congresses. Jedenfalls hat Herr Ossinin das Concept und kann es also leicht abgeschrieben werden. Es wird gut sein, wenn von Ihrer Seite bald die erste Anregung geschieht durch Aufstellung concreter Punkte. Dies wird bei dem Naturel von Prof. Langen die Sache am besten in Fluss bringen.

Eine zweite Commission ist für die Anglikaner ernannt, für die Döllinger das Präsidium übernommen hat, dem Friedrich und Messmer zur Seite stehen. Beide Commissionen haben das

Recht der Cooperation erhalten. Ich habe dieses den Engländern mitgetheilt. Ob bereits Einleitungen getroffen sind, vermag ich nicht zu sagen.

Es wäre vielleicht gut, wenn Sie die Gesandtschaft (Botschaft) in Berlin vermöchten, zu gestatten, dass die Übersendung von Büchern durch dieselbe an Sie stattfinden könnte, da es seine Schwierigkeiten hat, Sendungen nach Russland zu machen; ich habe wenigstens einige Male vergeblich Kreuzbandsendungen versucht.

Mit der ergebensten Bitte, den Herren Oberpriester Wasiliew, Janyschew, Ossinin mich bestens zu empfehlen bin ich unter dem Ausdrücke tiefster Hochachtung

Ihr ergebenster
Dr. v. Schulte.

Meran, den 24. Dec. 1896.
Villa Stainer.

2.

Excellenz! Hochverehrter Herr!

Ihr lieber Brief mit der Gabe hat mir grosse Freude gemacht, herzlichen Dank bitte ich entgegenzunehmen; die Phot. (ographie) ist sehr gut, die meinige kommt, wenn nicht von Meran sicher am Tage nach der Rückkehr nach Bonn zur Post. Meine Frau grüsst herzlich, ihr wie mir geht's gut im südlichen Sibirien. Wir haben nämlich zu dem noch nicht verschwundenen Schnee vom 24. Nov. Samstag über 1 Fuss hohen hinzubekommen, so dass die Meranischenschneeberge und Schmutz fern eine sonderbare Freude sind. Doch die Luft ist gut, Thauwetter eingetreten und so will ich denn zufrieden sein und das leidige Wetterkapitel fahren lassen und zum wichtigeren übergehen.

Der Plan der Vereinigung der sog. cechischen Feudalen mit den Jung-Cechen zur Herstellung der Wenzelskrone mit Zubehör ist oft aufgetaucht, der Ausführung zugeführt z. B. in der Zeit der bekannten Sistierung der Verfassung und gescheitert. Es ist undenkbar, dass der Kaiser sich nach einer Regierung von 48 J. in Prag werde krönen lassen; was die Cechen wollen, ist mit dem Bestande der österr. Monarchie unverträglich. Ich verkenne aber nicht, dass die dem Plane zu Grunde liegenden Ideen für unsere Sache nicht gut sind, weil Sie richtig sagen, dass die Feudalen in der grossen Mehrzahl ultramontan sind,

ob aus Überzeugung, oder aus Politik ist freilich gleichgültig. Zu diesem kommt noch der fatale Umstand, dass die fortgeschrittenen deutschen Liberalen gleich den meisten Österreichern indifferent sind. Doch wir müssen das Unsrige thun, ob mit Erfolg, steht in Gottes Hand.

Ich habe mich wegen des Kongresses am 9. Nov. an den Kooperator Wolf in Wien, der als Sekretär des Komitees angegeben war, gewandt, bis heute aber keine Antwort erhalten, weiss also nicht, wie die Sache steht.

Dr. Czech ist jetzt Pfarrer in Warnsdorf. Das führt vielleicht dazu, dass ein anderer Bischof wird. Ich stimme bei, dass der Bischof ledig sein soll, ich hatte das seiner Zeit bei uns ausdrücklich gefordert, es wurde nicht bestimmt, aber als selbstredend sowohl vom † Bischof Reinkens als mir hervorgehoben, auch jedesmal nur ledige Priester den Regierungen genannt. So hoffe ich, dass der Union mit uns kein Hindernis entgegensteht. Sollte Czech Bischof werden, so würde der Ausschluss der österr. Altkath. von der Union das kleinere Übel sein. Sie werden gewiss kräftig die Sache betreiben. Ich würde gerne einen Antrag an unsere Synode richten, dass nur ein lediger gewählt werden und der Bischof nicht heiraten kann, halte aber für besser, den Punkt nicht anzuregen, um nicht Öl ins Feuer zu giessen. Hoffentlich wird der Umstand, dass bei uns Priester heiraten dürfen nicht geltend gemacht werden, da es sich ja hier nur um eine disciplinäre Frage handelt, die im Abendlande erst im 12. Jahrh. die Fassung erhielt, welche sie in der römischen Kirche hat, und die ja nicht in der Sache, sondern nur äusserlich eine Abweichung von Ihrem Rechte ist, da ja die Frage: *wann* kann ein Kleriker heiraten, Nebenfrage ist, und, wenn ein Geistl. verheiratet sein darf, es zweckmässiger ist, dass er in reiferem Alter heirate, als etwa mit 21—23 Jahren. *Principiell* steht auch der Ehe eines Bischofs nichts entgegen, nur praktisch hat sie grosse Bedenken, da ein verheir. allerdings sich *nicht ganz*, namentlich bezüglich des Einkommens, der Kirche widmen kann. Lassen wir den Mut nicht sinken. Gott wird uns helfen, ihm wollen wir flehend vertrauen.

Mit dem Ausdrucke aufrichtiger Verehrung und Zuneigung

Ihr ergebenster

Dr. v. Schulte.

Oft sehne ich mich nach Bonn zurück.

Meran, 14. Febr. 1897.
Villa Stainer.

3.

Hochverehrter Herr General!

Ich habe zwei befreundeten Damen, Miss Thomas und ihrer Freundin u. Begleiterin, Fräulein Faltin, — alten Jungfern, die grosse Reisen machen, Miss Thomas hat die Mittel dazu — versprochen, Excellenz zu bitten, denselben einige Empfehlungskarten mir zu schicken. Sie wollen Ende Mai über Odessa in die Krimm, dann über Tiflis in den Kaukasus. Sie haben sicher dort gute Bekannte, an die empfohlen sie leicht weitere Empfehlungen erhalten werden. Wenn es Ihnen nicht zu grosse Mühe macht, bitte ich inständigst um Übersendung von Empfehlungskarten.

Ich habe die Excellenz vorgelesenen Gedanken für den Kongress dem „D. Merkur“ übersandt; man kann sich dann frühzeitig danach richten und alles vermeiden, was schaden könnte. Der Kongress ist auf den 1.—3. September festgesetzt, wie Sie wohl aus dem D. Merkur ersehen haben. Werden Excellenz hingehen?

Im D. Merkur hat ein Theologe — wer, weiss ich nicht — sich über die Anglikanische Kirche nicht sehr günstig ausgelassen, Entgegnungen sind auch schon da.

Das Wetter ist seit Ende December im ganzen gut, seit 3 Wochen stets sonnig, wir haben seit 8. Febr. in den Zimmern nicht mehr geheizt. Herzog Philipp von Württemberg verlässt Ende März Impérial, am 1. April bezieht es Fürst Taxis von Kagensburg. Der Erzherzog Franz Ferdinand ist bald auf höchste Weisung mit seiner Stiefmutter abgereist.

Mit den russischen Briefmarken habe ich mehrere Sammler glücklich gemacht. Meine Frau sendet die herzlichsten Grüsse und Wünsche, die allerbesten in Verehrung und Freundschaft

Ew. Excellenz ergebenster
Dr. v. Schulte.

Meran, 19. März 1897.

4.

Verehrte Excellenz!

Zuerst den allerherzlichsten Dank der beiden Damen für die herzlichen Empfehlungen, die Damen sind mit mir entzückt

von der Liebenswürdigkeit des „russischen Generals“, sodann nochmals Dank für den Brief vom 16./28. Febr. Ganz teile ich die von Ihnen ausgesprochenen Ansichten. Der erste Art. in Nr. 4 ist von Prof. Langen, der sich leider in eine verbissene Stimmung hineingearbeitet hat, wie sie auch in der Revue internat. an den Artikeln gegen Beyschlag gesehen haben. Die Entgegnung (u. Duplick) ist, wie ich bestimmt weiss, von Dr. Weibel in Luzern. Ich habe Dr. Zirngiebl einen Artikel gesandt, der in der morgen erscheinenden Nummer stehen wird, zum Zwecke, dem Streite im D. M. ein Ende zu machen, ich habe so geschrieben, dass keiner zu antworten braucht und werde mich freuen, wenn Sie zufrieden sind. Gewiss ist eine Union mit der anglik. Kirche, wie sie ist, nicht möglich; B. Herzog und ebenso Reinkens hätten sich hinreissen lassen. Der Beschluss der 8. Syn., dass an Anglikaner bei uns das Abendmahl sub utraque gereicht werden darf, ist weder Union noch Interkommunion. Der Artikel von Langen hat in England mehr als verschnupft. Wie Sie aus dem Merkur gesehen haben werden, habe ich die hier bereits besprochenen Punkte als Gedanken u. Wünsche für den Kongress abdrucken lassen. Ob schon jetzt die Aussichten für den Kongress gut sind, weiss ich nicht.

Vom Ende Jan. war das Wetter herrlich, vom 24./1. bis letzten Febr. unausgesetzt sonnig, wir haben seit 8. Febr. nicht mehr in den Zimmern geheizt, nur seit Montag wieder wegen unserer Tochter aus Wien. Sie hat eine starke Influenza gehabt, als Folge eine Lähmung und wird hier auch täglich elektrisirt. Hoffentlich thut das gute Klima seine Dienste, sie bleibt bei uns bis wir abreisen, vielleicht noch länger, da ich ja die Wohnung bis Ende Mai gemietet habe. Nehmen Sie, Verehrte Excellenz, nicht übel, wenn ich mit den ergebensten Empfehlungen von ihr ihre unbescheidene Bitte vortrage, eine Ansichtskarte von Petersburg (Pawlowsk, wenn es solche gibt) p. Post mir zu schicken, sie treibt nämlich wie jetzt alle Welt den Sport, diese Ansichtskarten in ein Album zu sammeln, hoffentlich lachen Sie und dann ist die Erfüllung sicher.

Wir werden wohl gegen 25. April abreisen, wahrscheinlich wieder für nächsten Winter dieselbe Wohnung hier mieten.

Unter Schleife sende ich einen Art. von mir, den ich gütig aufzunehmen bitte, vielleicht interessirt er.

Meine Frau sendet herzliche Grüsse, ganz besonders in aufrichtigster Hochachtung und Verehrung

Ihr ergebenster
F. v. Schulte.

Wenn noch russ. gebrauchte Briefmarken verschiedener Sorten vorhanden sind, werden sie den altkath. Kirchenbauten durch mich zugewendet werden. Also Bitte ad piam causam.

Bonn, 16. Mai 1897.

5.

Verehrtester Herr General!

Anbei mein Konterfei, ich kam nicht früher dazu, weil ich bei der Rückkehr hierher — am 28. April ab. — eine Flut von Briefen etc. vorfand, dazu Arbeiten aller Art und vor allem bis über die Ohren im Arbeiten sitze, um für meine Vorlesung über Handels- und Seerecht das neue Handelsgesetzbuch einzuarbeiten. Das macht gewaltige Mühe. Man kann freilich gut arbeiten, denn das seit Anfang Mai herrschende scheusslich kalte und regnerische Wetter lockt nicht zu grösseren Ausflügen.

Was das Gutachten der Commission betrifft — es ist in dem betreffenden Teile von Langen redigiert — so ist der Ausdruck „Mitursache“ nicht gebraucht, freilich der „sekundaire Ursache“, was man ja schliesslich ebenso auffassen kann. Aber es ist ja ausdrücklich auf die in den Unionsconferenzen stehende Ausführung Bezug genommen und hervorgehoben, dass auch die griechischen Väter diese Auffassung haben, welche dann nach dem Vorgange des Patriarchen von Papst Hadrian I. verteidigt wurde. Sachlich ist also keine andere Auffassung vorhanden. Bei der definitiven Einigung könnte wohl der Ausdruck „aus dem Vater durch den Sohn“ mit allgemeiner Zustimmung gewählt werden; ich befürchte nicht, dass unsererseits Widerspruch erhoben werden wird.

Gehen Sie sicher nach Wien? Ich habe dorthin noch nicht geschrieben über mein Kommen, auch noch keinen festen Entschluss dieserhalb. Am 9. und 10. Juni haben wir die Synode in Karlsruhe, dort am 8. die Einweihung der Kirche, so muss ich schon wieder reisen.

Meiner Frau geht's Gottlob gut, sie sendet herzliche Grüsse, gleiche bringen Bischof Weber und Prof. Langen, die mich wegen des längeren Zusammenseins mit Ihnen beneidet haben. Prof. Reusch wird nur noch im Rollstuhl gefahren, er sieht gut aus, es geht aber geistig mit ihm abwärts.

Wir sind jetzt, um eine Nachwuchs des Klerus zu sichern, daran ein Knabenkonvikt zu schaffen; vorerst handelt es sich, die Mittel zu bekommen.

Doch ich muss schliessen mit den herzlichsten Wünschen
Excellenz ergebenster
F. v. Schulte.

Bonn, 20. Juni 1897.

6.

Hochverehrte Excellenz!

Ich habe mit der Antwort gewartet, um bezüglich des Bischofs schreiben zu können, den ich erst vorgestern kurz sprach. Er wird, wie er schon geschrieben hat, vom 2.—4. Juli nicht in Bonn sein können. Da Prof. Langen jedenfalls hier ist, Reusch nicht — er ist in Schlangenbad und überhaupt zu einer Conferenz nicht mehr geeignet —, so können wir drei conferiren, der Bischof wird sicher mit dem Resultate einverstanden sein. Wenn Sie die Güte haben, mich den Tag der Ankunft wissen zu lassen, allenfalls per Correspondenzkarte, werde ich Langen verständigen und Sie bitten, mit ihm in meiner Wohnung zusammen zu treffen, wo wir dann ungestört reden können. Ich werde die betr. Akten aus der Kanzlei zu mir nehmen.

Also auf baldiges Wiedersehen mit herzlichem Grusse in
Hochachtung

Ihr ergebenster
Dr. v. Schulte.

Bonn, den 20. Okt. 1897.

7.

Excellenz! Hochverehrter Herr und Freund!

Aus den Berichten der Zeit. erfahre ich Ihre Anwesenheit in Wiesbaden und sende daher gleich ein Lebenszeichen.

In Wien war ich nicht aus vielen Gründen, die aufzuzählen langweilig wäre. Der Verlauf des Kongresses ist besser gewesen, als ich erwartet hatte.

Die Erklärung der St. Petersburger Commission, welche Herr Protobresbyter Janischew dem Bischof Weber übergeben hat, wird von diesem dem B. Herzog und den 3 holländischen mit Gutachten zugehen und alsdann von allen beantwortet werden. Es ist das freilich nicht leicht, weil eine strikte formulierte Erklärung gewünscht wird in Worten, welche an sich doch nur menschlichen Begriffen entsprechen. Doch es ist schwer im kurzen Briefe sich auszusprechen.

Vielleicht komme ich mit meiner Frau nach Wiesbaden, da dort — Pension Margareta — mein Schwiegersohn, Korvetten-Kapitain Schneider mit seiner Frau, meiner Tochter Klara weilt. Er musste wegen Überanstrengung im Juli für 6 Monate Urlaub nehmen, war deshalb leider nicht mit S. M. Schiff König Wilhelm, dessen Erster Offizier er war. Prinz Heinrich war als Admiral auf dem K. W. in St. Petersburg. Sollte er Excellenz Besuch machen, so bitte ich ihn freundlich aufzunehmen, es wäre mir lieb, dass Sie ihn kennen lernten, ich weiss freilich nicht, ob er sich dazu schon wohl genug fühlt.

Für heute herzliche Grüsse von meiner Frau, die in Grossmutterfreuden aufgeht — die beiden Enkel sind seit Juli bei uns — und von Ihrem in aufrichtiger Verehrung

ergebenen

Dr. v. Schulte.

Bonn, den 11. Nov. 1897.

8.

Verehrte Excellenz!

Ihre lieben Zeilen habe ich Bischof Weber mitgeteilt, damit sie bei der Erwägung der Sache benutzt werden. Über diese selbst konnte noch nichts bestimmt werden, die Petersburger Antwort ist den 4 Bischöfen abschriftlich mitgeteilt worden und wird dann auf Grund der Voten eventuell auf einer Bischofsconferenz festgestellt werden.

Ihr ergebenster

Dr. v. Schulte.